

Michael Mackensen, Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der Oberen Donau. Mit Beiträgen von A. von den Driesch, G. Endlicher, Fr. Fröhlich, L. Pauli, D. Rose, P. Schröter und U. Willerding. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 41. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1987. 344 Seiten, ca. 135 Abbildungen, zahlreiche Tabellen, 4 Faltafeln.

Dank der archäologischen Luftbildprospektion wurden 1977 und 1982 östlich von Ulm zwei Kleinkastelle auf der Südseite der Donau entdeckt. Beide Anlagen, jene bei Nersingen (Innenfläche 22,5 x 25,2 m) und die andere bei Burlafingen (Innenfläche 28 x 29,5 m), galten anfänglich als mittelkaiserzeitliche oder spätrömische Kastelle. Im Laufe der 1983 durchgeführten Ausgrabungen konnte anhand der Grundrisse, der Bauweise und der Funde jedoch relativ schnell festgestellt werden, daß die beiden Holz-Erde-Anlagen in die späten 30er oder frühen 40er Jahre des 1. Jahrh. n. Chr. datieren. Es ist in diesem Falle angebracht, Anzahl und Charakter des spärlichen Fundgutes aufzulisten, um vor Augen zu führen, mit wie wenigen Anhaltspunkten der Verf. zu diesen Resultaten gelangen konnte. In Nersingen wurden gesamthaft 112 römische Objekte geborgen, nämlich drei Münzen (Prägedaten nach 22/23 n. Chr., um 72/73 n. Chr. und 80 n. Chr.), acht Fibeln, 51 weitere Metallgegenstände (davon fünf militärischer Herkunft), 49 Keramikstücke, mit eingeschlossen die vier mittelkaiserzeitlichen Scherben. Noch geringer präsentiert sich das Fundgut aus Burlafingen; hier stehen 23 Metallobjekten (eine Fibel, drei militärische Objekte) 43 Keramikscherben gegenüber, von denen wiederum sechs nachkastellzeitlich zu datieren sind. Hinzu kommen fünf Schleudersteine (alpine Flußkiesel), die in Größe und Form jenen aus Karthago, Maiden Castle und andern Fundpunkten ähnlich sind. Erwähnt sei zudem der sehr fragmentarische Charakter der meisten Keramik- und vieler Metallgegenstände. Es kam folglich jedem Fund, selbst Scherben von Gebrauchskeramik, die in der Regel einfacher und zuverlässiger in größeren Gruppen auszuwerten sind, der Charakter eines gewichtigen Einzelstückes zu, das in jeder Hinsicht zu untersuchen und zu hinterfragen war. Dagegen erlaubte die kleine Anzahl von Fundgegenständen, diese einerseits allesamt zeichnerisch und mehrheitlich auch fotografisch wiederzugeben, und andererseits auch das wichtigste Vergleichsmaterial, besonders solches von andern rätischen Fundplätzen, abzubilden.

In den beiden ersten Teilen seiner Untersuchungen befaßt sich Verf. mit der Rekonstruktion der Kastelle Nersingen und Burlafingen, ihren Umwehrungen und ihren Innenbebauungen, um im Vergleich mit anderen römischen Militärbauten auf das ursprüngliche Aussehen der Anlagen und die Belegungsstärke der in ihnen stationierten Truppen schließen zu können. Das oben angegebene Errichtungsdatum basiert auf Vergleichen mit ähnlichen Konstruktionen und auf der minutiösen Auswertung der Funde. Während für Burlafingen vom Verf. eine Auxiliareinheit in der Stärke etwa einer Centurie während nur zweier bis dreier Jahre angenommen wird, erwägt er für das Kastell Nersingen entweder ein Fortdauern bis in die 80er Jahre des 1. Jahrh., oder allenfalls wird ein Unterbruch in der Belegung während der 70er Jahre in Erwägung gezogen, eine Frage, die mangels genügend aussagekräftigen Fundmaterials offen bleiben muß. Um die extensive Auswertungsmethode des Verf. zu verdeutlichen, sei ein Beispiel genannt. Eine Pfeilspitze mit Widerhaken und Dorn (Abb. 43,1; S. 113 f.) reicht offensichtlich aus, um mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Stationierung von halbberittenen orientalischen Bogenschützen-Hilfstruppen in Burlafingen zu postulieren. Um zu diesem Schluß zu kommen, schöpfte Verf. nicht nur sämtliches ihm bekanntes Parallelmate-

rial aus, sondern ebenso antike Quellen, epigraphische Zeugnisse und bildliche Darstellungen. Diese Methode steht diametral derjenigen entgegen, die vorzieht, das Fundmaterial mehr oder weniger kommentarlos vorzulegen. Ersteres Vorgehen erfordert nicht nur ein breites Allgemeinwissen, sondern auch Ideen und einigen Mut, da der so Arbeitende sich bewußt ist, daß bestimmte Teile des rekonstruierten Bildes auch anders ausgesehen haben könnten. Die derart konzipierten Publikationen sind für die zukünftige Forschung sicher die anregenderen.

In zwei weiteren Kapiteln wertet Verf. die archäologischen Ergebnisse für die Fragen nach Aufgaben und Funktion der Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen und ihrer Stellung im Rahmen der frühkaiserzeitlichen Donaulinie aus. Verf. kommt in diesen Studien, in denen die Befunde sämtlicher weiteren Militäranlagen Nordraetiens aufgerollt werden, zur einleuchtenden Postulierung, daß eine klar definierte Grenzlinie an der oberen Donau und der Ausbau des Kastellsystems erst in Verbindung mit der Installation der prokuratorischen Provinz Raetien (wahrscheinlich unter Claudius) geschaffen worden sein kann.

Als Überraschung erwarten den Leser ein in diesem Buch unerwarteter, interessanter Exkurs zu den militärischen Ausrüstungsgegenständen aus Kempten (S. 156–171) sowie ein Katalog der frühkaiserzeitlichen Kleinfunde und Münzen aus Schwabmünchen, Oberpeichling und Eining (S. 171–173). Im ersten dieser Beiträge nimmt Verf. ausführlich Stellung zur Frage nach Zeitpunkt, Charakter und Umfang der römischen Truppen, die eventuell in Cambodunum stationiert gewesen waren. Überdies wird eine ganze Serie von rund 50 Objekten militärischen Charakters von der Keckwiese und aus dem Stadtbereich von Kempten vorgelegt. Verf. führt in diesem Kapitel Gedanken zu Datierung und Interpretation von Kleinfunden militärischen Charakters aus, insbesondere zur Frage des allfälligen Verbleibens des Cingulum im Besitz der Veteranen und somit zu deren Datierung in Fundzusammenhängen. Mit diesen neu publizierten Funden läßt sich zwar immer noch keine frühüberische Militärgarnison in Kempten beweisen, bauliche Strukturen dazu fehlen ohnehin, doch machen diese Gegenstände die Existenz eines kleinen, im zweiten Jahrzehnt des 1. Jahrh. n. Chr. eingerichteten Militärpostens wahrscheinlich.

Dem Band sind mehrere Anhänge beigelegt. Was der Titel des Buches nicht vermuten läßt, sind die vom Inhalt, Umfang und von der Bedeutung her überraschenden Beiträge von PETER SCHRÖTER (Die bronzezeitlichen Körpergräber von Nersingen, S. 181–212; Die menschlichen Skelettreste aus den bronzezeitlichen Gräbern von Nersingen, S. 213–228) und von LUDWIG PAULI (Die vorrömische Besiedlung im Bereich der Kastelle, S. 229–280; Gewässerfunde aus Nersingen und Burlafingen, S. 281–312). Diese Beiträge hätten verdient, im Titel des Buches erwähnt zu werden, wo sie kein Prähistoriker vermuten würde.

P. SCHRÖTER untersucht in seinem ersten Beitrag die archäologischen Befunde der sieben Gräber, von denen eines frühbronzezeitlich und sechs mittelbronzezeitlich datiert werden können. Die Horkheimer Nadel der frühen Bronzezeit aus der Bestattung eines 3–4-jährigen Kindes veranlaßte den Verf., weitere Horkheimer Nadeln zusammenzustellen, um – unter Hinzunahme von andern, unpublizierten Grabfunden aus der Region – das Verbreitungsgebiet dieses chronologisch sensiblen und kulturell spezifischen Elementes gut zu umgrenzen, seine Zeitstellung und Verwendung und die regionale Differenzierbarkeit der frühen Bronzezeit im Umkreis von Nersingen zu diskutieren. Eine Analyse der sechs mittelbronzezeitlichen Bestattungen und ihrer Beigaben führte unter Berücksichtigung der entsprechenden Parallelfunde zum Schluß, daß die Region Nersingen in diesem Zeitabschnitt kulturelle Bezüge zu Südwürttemberg, Baden und zur Nordwestschweiz aufweist. – Mittels der anthropologischen Untersuchungen ließen sich acht Individuen unterscheiden. Irritierend ist, daß sowohl S. 181 in der Einleitung zum archäologischen Befund wie auch S. 219 von sieben Individuen die Rede ist. Die Skelettreste aus Nersingen bilden eine wichtige Fundgruppe für die mittlere Bronzezeit in Süddeutschland, da bislang nur wenig anthropologisches Material aus diesem Gebiet publiziert wurde. Beide Beiträge von P. Schröter sind transparent aufgebaut; sowohl die angewandten Methoden wie die konsultierte (reichliche) Literatur sind dem Leser zugänglich.

’Die vorrömische Siedlung im Bereich der Kastelle’ wurde von L. PAULI untersucht (S. 229–280). Neben relativ unbedeutenden Siedlungsresten im Bereich des Kastells Burlafingen nimmt die vorrömische Siedlung von Nersingen eine wichtige Stellung ein. Hier wurde das römische Kastell unmittelbar am Ort der früheren Siedlung errichtet. Das Fundmaterial aus Nersingen reicht zeitlich von spärlichen Zeugnissen aus dem Neolithikum und der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur über die Hallstattzeit, für die der Inhalt fundreicher Gruben sowie Pfostenlöcher die Baustrukturen und die Dauer der Besiedlung des Platzes in Ha D gut abzuleiten erlaubte. Ein Auflassen des Ortes im Laufe des 5. Jahrh. muß im Zusammenhang mit

Ereignissen gestanden haben, die zu den Keltenwanderungen um 400 v. Chr. führten. Die latènezeitliche Besiedlung des für den großräumigen Verkehr günstig am Übergang der Donau gelegenen Ortes Nersingen setzte zu einem nicht genauer bestimmbareren Zeitpunkt im 3. Jahrh. ein, um wiederum um 100 oder spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. aufgegeben zu werden. In einem zweiten Beitrag befaßt sich Pauli mit den zumeist metallenen 'Gewässerfunden aus Nersingen und Burlafingen' (S. 281–312). Die prähistorischen und römischen Waffen und Werkzeuge, darunter der Helm vom Typ Hagenau/Coolus G aus dem 1. Jahrh. n. Chr. konnten vom Verf. als Zeugnisse eines bis in römische Zeit dauernden Opferbrauches interpretiert werden.

Die knapp 200 Tierknochen aus drei späthallstattzeitlichen und einer weiteren 'vorrömischen' Grube wurden von ANGELA VON DEN DRIESCH untersucht ('Zu den vorgeschichtlichen Tierknochenfunden aus Nersingen', S. 313–314), mit dem Ergebnis, daß sich die Zusammensetzung des Knochenmaterials nach Tierarten in nichts von jener anderer Fundplätze der gleichen Zeitstellung unterscheidet und folglich auch in Nersingen Rind und Schwein gegenüber Schaf und Ziege mengenmäßig vorherrschen.

ULRICH WILLERDING ('Verkohlte Pflanzenreste aus dem Bereich des römischen Kleinkastells von Nersingen', S. 315–320) konnte zum einen verschiedene Hölzer feststellen, die auf die Zusammensetzung und die Struktur der Wälder rund um das Kastell Nersingen schließen lassen, zum andern die Nachweise sowohl für die Kulturpflanzen Gerste und Rispenhirse in der Eisenzeit, als auch für die Verwendung von Eichenholz für den römischen Wall erbringen.

FRIEDRICH FRÖHLICH, DIETER ROSE und GERNOD ENDLICHER zeichnen für den Beitrag 'Chemische und mineralogische Untersuchungen an Eisenschlacken aus der Umgebung von Neu-Ulm' (S. 321–339). Die Analysen von Schlackenproben, die aus archäologischen Fundzusammenhängen der Mitte des 1. Jahrh. stammen, sollten Antworten auf die Fragen geben, ob es sich um Schmiedeschlacken handelte und ob Rückschlüsse auf die metallurgischen Prozesse und die Zusammensetzung der Erze zu ziehen wären. Die Untersuchungen ergaben, daß es sich beim größten Teil der Schlacken um typische Produkte eines Brennofenprozesses handelt. Ein Teil der Proben konnte als Schmiedeschlacken definiert werden. Die Qualität des verwendeten Erzes spricht gegen eine Herkunft aus der näheren Umgebung.

Der Band präsentiert sich in der für seine Reihe bekannten anspruchsvollen Ausführung, ist sorgfältig redigiert, drucktechnisch und graphisch gepflegt, mit Fotos, Plänen und Fundzeichnungen erster Qualität ausgestattet, kurz: ein Genuß für den Leser. Besonders seien die von G. Sturm angefertigten Zeichnungen von Funden hervorgehoben; wie bereits in vielen andern bayerischen Publikationen hat G. Sturm maßgebend dazu beigetragen, mit seinen vorzüglichen Zeichnungen das Fundmaterial und dessen Interpretation dem Benutzer dieses Buches optisch zugänglich zu machen. Schade nur, daß man zum Schluß den Eindruck nicht los wird, einen äußerst interessanten, anregenden aber doch irgendwie heterogenen 'Sammelband' vor sich zu haben; hätte nicht entweder der Titel des Buches informativer gewählt werden, oder aber einzelne Beiträge als Zeitschriftenartikel erscheinen sollen, um die unterschiedliche angesprochene Leserschaft besser zu erreichen?